



## Meisterwerke

von Rosemarie Kienmandl

„Aufsteigt der Strahl und fallend gießt  
er voll der Marmorschale Rund,  
die, sich verschleiern, überfließt  
in einer zweiten Schale Grund;  
die zweite gibt, sie wird zu reich,  
der dritten wallend ihre Flut,  
und jede nimmt und gibt zugleich  
und strömt und ruht.“

Conrad Ferdinand Meyer: „Der römische Brunnen“

Jedes Mal, wenn ich nach Rom komme, bleibe ich einige Minuten vor den beiden Brunnen auf dem Petersplatz stehen, und jedes Mal streift dieses Gedicht durch meine Gedanken, das ich als eines der besten Werke deutschsprachiger Lyrik ansehe.

Für diejenigen, die meinen, Gian Lorenzo Bernini hätte beide Brunnen geschaffen, möchte ich erklären, dass er nur für den auf der linken Seite verantwortlich zeichnet, den er 1675 ähnlich dem rechten, 1614 von Carlo Maderno entworfenen, konstruiert hat. Aber beide faszinieren gleichermaßen, und C. F. Meyers Gedicht beschreibt sie auf eine Weise, dass man sie gar nicht wirklich kennen muss, um sie sich vorstellen zu können.

Die Kunst des „Enjambements“ (franz.: Überspringen) erwächst hier zur Vollkommenheit, jeweils zwei Zeilen sind durch diesen metrischen Kunstgriff verbunden, wodurch die Worte dem Überfließen des Wassers folgen. Doch man muss das fürwahr nicht zerpfücken, das Werk allein schon spricht für sich. Es wird behauptet, Meyer hätte sein ganzes Leben lang an diesem Gedicht gearbeitet. So stimmt das nicht ganz, ein Meister seiner Art hatte das wahrlich nicht nötig, aber tatsächlich hat er immer wieder daran gefeilt, bis er damit zufrieden war. Macht nicht gerade das den echten Künstler aus, dass er seine Arbeit nicht sofort als gelungen ansieht, sondern überlegt, ob es nicht noch besser ginge?

Viele Leute meinen, eine Ballade sei unendlich lang und darum langweilig und kaum zu verkraften. Aber gerade zwei der aller kürzesten sehe ich als zwei der allergelungensten an:

Die unübertreffliche Lautmalerei in Goethes nur acht Strophen mit jeweils vier Zeilen umfassenden „Erlkönig“ verleiht jeder der handelnden Personen, dem Vater, dem Kind und auch dem Spuk den speziellen der Handlung entsprechenden Ausdruck durch die für sie vorwiegend gewählten Vokale.



Der Maderno-Brunnen am Petersplatz

<https://turismoroma.it>

Und Agnes Miegel benötigt gar nur vier Vierzeiler, um die tragische Geschichte der „Agnes Bernauerin“ dem Leser zu vermitteln, ohne sie wirklich zu erzählen.

Vor einigen Jahren musste ich auf die Behauptung einer unserer Autorinnen, die erklärte: „Wenn man sich an die Regeln der Metrik hält, klingt das immer gekünstelt“, antworten: „Darin eben besteht die Kunst, das Können, dass man sich sowohl an die Regeln der Metrik, als auch an die der Grammatik und der Sprache halten kann, ohne dass das Ergebnis gekünstelt klingt.“

Kürzlich habe ich wieder einmal einen Thriller gelesen (gruselige Spannung kann ganz schön entspannend sein!). Kinder im Kasperltheater dürfen, wenn ihnen die Aufregung zu groß wird, rufen: „Kasperl, mach das nicht, hinter dir steht das Krokodil!“ Mir bleibt in einem solchen Fall die Möglichkeit, eventuell mitten in einem Kapitel aufzuhören, weil mir vor dem graut, was als Nächstes geschehen könnte – nach einer kurzen Pause lese ich dann selbstverständlich weiter, ich will ja wissen, wie es weitergeht. Aber ich sehe in einem solchen Fall diese meine persönliche Reaktion als Beweis, dass der Autor sein Geschäft meisterlich versteht. Auch bei diesem Genre sind Können und sprachliches Niveau die wichtigsten Instrumente.

Diesen und ähnliche Effekte habe ich auch schon bei Filmen bzw. Theaterstücken erlebt, absurderweise auch bei Dramen, die ich längst kenne. Qualität ist unter anderem auch daran zu erkennen, dass sie den Betrachter in ihren Bann zieht. Leider nimmt uns das moderne „Regietheater“ meist



diese Möglichkeit. Wir müssen uns mit der oft verquerten Gedankenwelt eines Menschen auseinandersetzen, den der Schöpfer des jeweiligen Werkes, seine Vorstellungen und seine Aussagen nicht im Mindesten interessieren, der nur „provokieren“ möchte, meist ohne wirklich zu wissen, warum. Oh nein, ich denke, er weiß es doch: es geht darum aufzufallen, „mit der Zeit zu gehen“ und möglichst viel an solchen abstrusen Ideen zu verdienen.

Haben Sie auch schon erlebt, dass Sie sich von der Betrachtung eines Gemäldes nicht lösen können, weil sie von einem vielleicht nur winzigen Detail gebannt sind? Eventuell handelt es sich dabei um die sorgsam genaue Abbildung eines Spitzenkragens, der sogar auf dem Bild den Eindruck vermittelt, dass ihn erst kürzlich die ungenannte Handwerks-Künstlerin aus der Hand gegeben hat, oder um die Flamme einer Fackel, die sich in den Blick des Betrachters zu brennen scheint. Die Werke Albrecht Dürers und der Renaissance-Maler möchte man aus noch größerer Nähe ansehen dürfen, als tatsächlich aus Sicherheitsgründen erlaubt ist, und die einzelnen Pinselstriche erforschen. Im Gegensatz dazu stehen die Seerosenbilder Claude Monets, die erst aus einiger Entfernung ihre ganze Schönheit offenbaren, wie auch diverse andere Gemälde der Impressionisten, der „Maler des großen Lichts“.

Man muss kein Kunstsachverständiger sein, muss das entsprechende Fach nicht studiert haben, man muss Kunst fühlen, in sich aufnehmen können, auch ohne den Verstand einzusetzen.

Haben Sie vielleicht auch schon erlebt, dass Sie Musik hören, z.B. eine große Symphonie, ein Klavierkonzert oder einen Liederabend, und dabei das Gefühl haben: „Noch schöner könnte ich es nicht ertragen“?

Wer mich kennt, weiß, dass ich begeisterter Opernfan bin. Selbstverständlich suche ich mir nach jahrzehntelanger Erfahrung Aufführungen aus, von denen ich mir den höchstmöglichen Kunstgenuss erwarte. Doch ganz egal, was ich unmittelbar nach der Aufführung und auch noch an den Tagen danach zu bewundern oder zu kritisieren finde, die Erklärung, ob die Aufführung wirklich gelungen ist, liefert mir sofort mein Körpergefühl: Schmerzen mich auf dem Stehplatz der Staatsoper oder den engen Sitzen des Theaters an der Wien Rücken und Gelenke, war nicht alles optimal, da hat der eine oder andere Sänger, ein Instrumentalsolist, vielleicht das gesamte Orchester oder der Chor, eventuell auch der Dirigent nicht ganz den Erwartungen entsprochen. Bin ich aber frei von allen Problemen, fühle ich nur unendliches Wohlbehagen, habe ich das Gefühl, in Musik zu baden wie in einer sofort ihre Wirkung entfaltenden Heilquelle, und kann ich, ohne mich dafür zu schämen, bei tragischen

Werken meinen Tränen freien Lauf lassen, dann erlebe ich im Moment eine Jahrhundertaufführung. Mir wurde die Gnade zuteil, mehrere solcher erlebt zu haben.

*Zum Augenblicke dürft ich sagen:  
„Verweile doch, du bist so schön“ (Goethe, Faust II.)*

Rosemarie Kienmandl, geboren in Wien, fand durch ihre vielfältigen Interessen und Beschäftigungen den Weg zum Verband Geistig Schaffender und Österreichischer Autoren, dessen Leitung ihr im Jahr 2009 anvertraut wurde.

### **Die Stimme**

Gewidmet der Sängerin  
Frau Prof. Isolde Riehl  
von Ilse Pauls

Die Stimme eines Menschen  
ist innerster,  
unverwechselbarer Ausdruck  
seines Wesens.  
Ein ganzes Leben  
schwingt  
in einer Stimme:  
die Melodie des Gartens  
der Kindheit,  
das Hallen der Kinderstimmen  
in den langen Gängen  
des alten Hauses,  
das geduldige Warten  
bis die Stunde kam,  
den Auftrag in der Welt  
zu erfüllen.  
Und eine Stimme  
vermag soviel:  
ein trauerndes Herz  
zur Ruhe singen,  
erstorbene Hoffnung  
wieder aufleben lassen,  
mit einem Lied  
eine bezaubernde Landschaft  
vor den Hörern ausbreiten,  
die Stimmung eines Festes  
zum Strahlen bringen,  
die Ruhe einer Kirche  
ertönen lassen. –  
Eine gute Stimme  
darf nicht schweigen;  
sie muss verkünden,  
sie muss rufen,  
ein Leben lang,  
bis sie am Ende sagen kann:  
Es war gut.